



**14. Sonntag nach Pfingsten:
Von der königlichen Hochzeit**

14. Sonntag nach Pfingsten

Der Apostel:

Brüder, Gott aber, der uns zusammen mit euch in Christus fest gegründet und uns gesalbt hat, er hat uns auch versiegelt und das Unterpand des Geistes in unsere Herzen gegeben. Ich berufe mich aber auf Gott als Zeugen für meine Seele, daß ich, um euch zu schonen, noch nicht nach Korinth gekommen bin. Nicht daß wir Herren sein wollten über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht fest im Glauben. Ich habe mir aber vorgenommen, nicht wieder in Betrübnis zu euch zu kommen. Denn wenn ich euch betrübe, wer ist es dann, der mich erfreut, wenn nicht der, welcher von mir betrübt wird? Darum habe ich euch dies auch geschrieben, damit ich nicht, wenn ich komme, von denen Betrübnis habe, über die ich mich freuen sollte; da ich doch zu euch allen das Vertrauen habe, daß meine Freude euer aller Freude ist. Ich habe euch nämlich aus viel Bedrängnis und Herzensnot heraus geschrieben, unter vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich in besonderer Weise zu euch habe.

2 Kor 1, 21-2, 4

Das Evangelium:

In jener Zeit begann Jesus und redete wieder in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem König, der für seinen Sohn das Hochzeitsfest veranstaltete. Und er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu rufen; aber sie wollten nicht kommen. Da sandte er nochmals andere Knechte und sprach: Sagt den Geladenen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Sie aber achteten nicht darauf, sondern gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere zu seinem Gewerbe; die übrigen aber ergriffen seine Knechte, mißhandelten und töteten sie. Als der König das hörte, wurde er zornig, sandte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig. Darum geht hin an die Kreuzungen der Straßen und ladet zur Hochzeit ein, so viele ihr findet! Und jene Knechte gingen hinaus auf die Straßen und brachten alle zusammen, so viele sie fanden, Böse und Gute, und der Hochzeitssaal wurde voll von Gästen. Als aber der König hineinging, um sich die Gäste anzusehen, sah er dort einen Menschen, der kein hochzeitliches Gewand anhatte; und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, führt ihn weg und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Da wird das Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!

Mt 22, 1-14



Und ich hörte etwas wie die Stimme einer großen Volksmenge und wie das Rauschen vieler Wasser und wie der Schall starker Donner, die sprachen:

„Hallelujah!

Denn der Herr, Gott, der Allmächtige, hat die Königsherrschaft angetreten!

Laßt uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben!

Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht.

Und es wurde ihr gegeben, sich in feine Leinwand zu kleiden, rein und glänzend; denn die feine Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“

Und er sprach zu mir:

„Schreibe: Glückselig sind die, welche zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind!“

Und er sprach zu mir:

„Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes!“

14. Sonntag nach Pfingsten:

Von der königlichen Hochzeit

Hl. Leo der Große: Über das Kleid der Tugend bei der königlichen Hochzeit

Geliebteste! Da das Osterfest naht, beginnt jetzt, nach alter Sitte, die ihm vorangehende Fastenzeit, deren vierzig Tage man fleißig zur Heiligung seines Leibes und seiner Seele benützen soll! Wenn wir nämlich das größte aller Feste feiern wollen, so müssen wir uns durch eine solche Askese darauf vorbereiten, dass uns die Leidenswoche des Herrn mit dem im Tode vereint findet, der uns durch seine Auferstehung auch die unsrige gebracht hat. Sagt doch der selige Apostel Paulus: "Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit".

Worin aber besteht für uns die Teilnahme am Tode Christi?

- Doch nur darin, dass wir aufhören zu sein was wir waren (*wir waren Sünder*). Und worin besteht die Ähnlichkeit mit seiner Auferstehung?
- Eben darin, dass wir den alten Menschen ablegen.

Wer also das Geheimnis seiner Erlösung recht versteht, der muss den Lastern des Fleisches entsagen und allen Schmutz der Sünde von sich weisen, um beim Hochzeitsmahl in glänzendem Tugendkleid zu erscheinen. Denn wenn auch die Güte des Bräutigams alle zur königlichen Tafel ruft, so müssen doch die Geladenen insgesamt danach trachten, der ihnen vorgesetzten heiligen Speisen auch würdig zu sein.

Nun missbrauchen aber manche die Langmut Gottes und wännen sich viele, die in ihrem Gewissen nicht schuldlos sind, darum in Sicherheit, weil sie solange straflos bleiben. **Und doch wird die Sündenvergeltung nur aus dem Grunde vertagt, damit wir Zeit zur Umkehr haben. Niemand soll also deshalb, weil ihn die verdiente Strafe noch nicht ereilt hat, zögern, zur Barmherzigkeit unseres Gottes seine Zuflucht zu nehmen, zu jener Barmherzigkeit, die nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe!**

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

**Noch über jeden der die Verzeihung nicht suchte, ist das Strafgericht herein-
gebrochen.**

Freilich besteht nicht für alle der gleiche Anlass Gott um Nachsicht zu bitten, da sich die einzelnen Vergehen und Verbrechen nach Art und Anzahl vielfach voneinander

unterscheiden. Nun soll aber die Gesamtheit der Gläubigen nach vollkommener Unschuld und makelloser Reinheit streben, um so der Gemeinschaft derer würdig zu werden, von denen es heißt:

"Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott sehen!"

Darum muss man sich auch mit aller Kraft und allem Nachdruck bemühen, durch sorgfältigste Säuberung (*durch die Buße*) zu entfernen, was die geheimsten Winkel unseres Herzens befleckt oder den Glanz unserer Seele trübt. Obgleich geschrieben steht:

"Wer kann sich rühmen, dass er ein reines Herz habe oder frei von Sünde sei?", brauchen wir doch nicht die Hoffnung aufzugeben, rein werden zu können. **Wer unablässig darum bittet, bleibt nie unerhört.**

Auch kommt das nicht mehr vor das Gericht, wovon man sich durch ein Sündenbekenntnis freigemacht hat.

Hl. Irinäus: Der freie Wille des Menschen lässt ihn Gottes Rettung annehmen oder nicht.

Wenn du ihm (*Gott*) aber nicht glaubst und seinen Händen entfliehst, so ist die Ursache der Unvollkommenheit in dir, der du nicht geglaubt hast aber nicht in dem der dich berufen hat. Denn „**er sandte seine Boten aus, dich zur Hochzeit zu rufen**“; **die aber ihm nicht gehorchten, haben sich selbst vom königlichen Mahle ausgeschlossen.** Also fehlt es nicht an der Rettungskunst Gottes, denn er vermag „aus Steinen Abraham Söhne zu erwecken“; vielmehr wird derjenige, welcher sie nicht annimmt, sich selbst zur Ursache seiner Unvollkommenheit. Wird doch auch das Licht nicht schwächer durch die welche sich selbst blenden; es bleibt wie es ist. Die, welche sich selbst blendeten, sitzen durch ihre eigene Schuld in der Finsternis. **Und wie das Licht keinen mit Zwang unter seine Gewalt bringt, so zwingt auch Gott niemand, seine Rettungskunst anzunehmen, wenn er nicht will. Diejenigen, die sich selbst also von dem Licht des Vaters abwendeten und das Gesetz der Freiheit übertreten, fielen ab durch eigene Schuld da sie den freien Willen und die Selbstentscheidung erhalten hatten.**

Kommentar des Hl. Johannes Chrysostomus zum Evangelium des Sonntags - Von der königlichen Hochzeit

Mt 22, 1-14

Brich dem Hungernden dein Brot, und Elende und Heimatlose führe in dein Haus; so du einen Nackten siehst, kleide ihn, und behandle dein eigenes Fleisch nicht verächtlich; dann wird hervorbrechen wie Morgenrot dein Licht, und deine Heilung rasch gedeihen, und gehen wird vor dir her Gerechtigkeit und die Herrlichkeit des Herrn wird dich geleiten. Dann wirst du mich rufen und ich werde dich erhören;

während du noch flehest, werde ich sagen: Siehe, hier bin ich". Wer ist aber imstande, das alles zu tun, fragst du? Sage mir vielmehr, wer ist dazu nicht imstande? Was ist denn von all dem Aufgezählten schwer? was, mühevoll? was nicht leicht? Ja, es ist nicht nur möglich, sondern sogar so leicht, dass viele noch über das Angeführte hinausgegangen sind und nicht bloß ungerechte Urkunden zerrissen, sondern selbst allen eigenen Besitz aufgegeben haben, die Armen nicht allein in ihr Haus aufnahmen und an ihren Tisch zogen, sondern sogar im Schweiß ihres Angesichtes sich abmühten, um sie zu speisen, und dass sie nicht nur den Angehörigen, sondern selbst den Feinden Wohltaten erwiesen.

Was sollte auch unter den erwähnten Dingen schwierig sein? Christus hat ja nicht gesagt: Übersteige die Gebirge, durchmiß das Meer, mache so und so viele Morgen Land urbar, faste lange, lege ein Bußkleid an, sondern nur: Teile deinem Hausgenossen von dem Deinen mit, gib ihnen Brot, vernichte ungerechte Schriftstücke. Sage mir, gibt es etwas Leichteres als das? Aber selbst wenn es dir schwer fallen sollte, so richte deine Blicke doch auch auf den Lohn, und es wird dir leicht werden. Denn wie die Könige in den Rennbahnen den Bewerbern Kränze, Kampfpreise und Gewänder vor Augen stellen lassen, so stellt auch Christus die Belohnungen auf den Kampfplatz, und läßt sie durch die Aussprüche des Propheten, wie durch ebensoviele Hände ausbreiten. Die Könige, und mögen sie tausendmal Könige sein, sind doch auch nur Menschen. deren Reichtum sich verbraucht und deren Freigebigkeit Grenzen gezogen sind; deshalb suchen sie eine Ehre darin, recht vieles zur Schau zu stellen, was im Grunde genommen doch nur wenig ist, und lassen darum doch jedes einzelne Stück von einem eigenen Diener auf den Preistisch tragen. Ganz anders unser himmlischer König. Da er überaus reich ist und nichts bloß der Schaustellung wegen tut, so bringt er alles zusammen auf einmal und breitet es öffentlich aus, unzählbar viele Dinge, zu deren Besitznahme es vieler Hände bedürfen wird.

Um das zu erfassen, betrachte jedes einzelne Stück mit besonderer Sorgfalt. "Dann, wird hervorbrechen wie Morgenrot dein Licht", sagt er. Kommt es dir nicht vor, als wäre das nur eine Gabe? Es ist aber nicht nur eine, denn sie umfaßt gar vieles in sich: Siegespreise, Ruhmeskränze und andere Belohnungen. Wenn es euch beliebt, wollen wir die Gabe zerlegen, um den ganzen Reichtum, soweit es uns möglich ist, im einzelnen zu zeigen: nur dürft ihr nicht dabei müde werden. Zuerst wollen wir untersuchen, was das heißt: "hervorbrechen"; er sagt nicht: wird erscheinen, sondern "hervorbrechen", um auf die Raschheit und Fülle des Erscheinens hinzuweisen und zu zeigen, wie sehr er nach unserem Heile verlangt, und wie er sich bemüht und sich sehnt, uns all diese Güter mitzuteilen, und wie nichts imstande ist, diesen unaussprechlichen Drang zu hemmen. Durch all das soll der Reichtum und die unbegrenzte Fülle angedeutet werden. Was heißt sodann: "wie Morgenrot"? das will besagen, dass er nicht erst viele Prüfungen eintreten, nicht erst Unglück kommen läßt, sondern alles das ferne hält. Denn wie das sogenannte Frühobst vor der Zeit reif wird, so will er auch hier durch das Wort "Morgenrot" das rasch Eintreten ausdrücken, ähnlich wie er früher sagte: "Während du noch flehest, wird er sagen: Siehe, hier bin ich." Was ist aber das, was er mit Licht bezeichnet? Und was für ein Licht soll das sein? Nicht dieses irdische Licht, sondern ein viel besseres, das uns den Himmel

sehen läßt, die Engel, die Erzengel, die Cherubim, die Seraphim, die Throne, die Fürstentümer, die Herrschaften, die Mächte, die ganze himmlische Heerschar, die Königsburg, das hl. Gezelt. Denn wenn du jenes Lichtes würdig befunden wirst, dann wirst du alle diese Dinge schauen, wirst befreit sein von der Hölle, von dem giftgeschwollenen Drachen, von Zähneknirschen, von den unlösbaren Fesseln, von aller Angst und Beklemmung, von der undurchdringlichen Finsternis, von den körperlichen Qualen, von dem Feuerstrom, von den Verwünschungen und von dem Ort der Peinen. Dafür wirst du dorthin kommen, wo "Schmerzen und Leid vorüber ist", wo große Wonne und Friede, Liebe, Freude und Genuß, wo ewiges Leben, unbeschreiblicher Glanz und unsagbare Schönheit, wo die ewigen Wohnungen und die alle Begriffe übersteigende Herrlichkeit des Königs ist und jene Güter, die "kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gedungen" sind, wo der Seelenbräutigam und das himmlische Brautgemach, wo die Jungfrauen mit brennenden Lampen sind und alle, welche das hochzeitliche Gewand tragen, wo der ganze Reichtum des Herrn und die Schatzkammer des Königs sich befinden...

++++++

V.1: "Und Jesus ergriff das Wort und sprach wiederum in Gleichnissen zu ihnen:

V.2: Das Himmelreich gleich einem Könige, welcher seinem Sohne die Hochzeit bereitete,

V.3: Und er schickte seine Knechte aus, um jene zu rufen, die zur Hochzeit geladen waren, und sie wollten nicht kommen.

V.4: Wiederum schickte er andere Knechte und sprach: Saget zu den Eingeladenen: Siehe, mein Frühmahl habe ich bereitet, meine Ochsen und die Masttiere sind geschlachtet und alles ist bereit, kommet zur Hochzeit.

V.5: Sie aber mißachteten es und gingen fort, der eine auf sein Landgut, der andere zu seinem Geschäft.

V.6: Die übrigen aber bemächtigten sich seiner Knechte, mißhandelten und töteten sie."

Hast du beobachtet, dass zwischen dem Sohne und ebenso zwischen den Knechten in dem vorliegenden Gleichnisse ein Unterschied obwaltet? Hast du bemerkt, dass beide Gleichnisse viel Gemeinschaftliches, aber auch viel Verschiedenes haben. Auch das gegenwärtige zeigt Gottes Langmut und Fürsorge, sowie die Undankbarkeit der Juden. Aber es enthält noch mehr als das vorausgehende. Der Herr weissagt nämlich die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heiden; dann muntert er zu einem

vollkommenen Leben auf und erklärt, welche strenge Strafe die Nachlässigen sich zuziehen. Unser Gleichnis schließt sich treffend an das vorhergehende an. Dort hatte er gesagt: "Das Reich wird einem Volke gegeben werden, welches die Früchte desselben zeitigt"; hier offenbart er, wer dieses Volk sein wird. Außerdem legt er neuerdings dar, wie überschwänglich seine Fürsorge für die Juden gewesen ist. Die vorausgehende Parabel zeigt ihn, wie er sie vor seiner Kreuzigung zu sich ruft, in der vorliegenden, wie er auch noch nach seinem Tode fortfährt, sie an sich zu ziehen. Die härteste Strafe hätten sie verdient, und doch ladet er sie noch zur Hochzeit ein und zeichnet sie besonders aus. Siehe, wie dort zuerst die Juden, nicht die Heiden berufen wurden; so auch hier. Aber wie er dort den Weinberg vergab, da sie ihn nicht aufnahmen, sondern ihn sogar bei seiner Ankunft ermordeten, so beruft er auch hier andere, da sie selbst nicht zur Hochzeit kommen mochten. Gibt es wohl eine abscheulichere Undankbarkeit, als dass sie sich weigern, zur Hochzeit zu kommen, zu der sie geladen sind? Wer würde es auch ablehnen, auf eine solche Hochzeit zu gehen, die Hochzeit eines Königs, eines Königs, der seinem Sohne die Hochzeit veranstaltet?

Warum, fragst du, gebraucht er den Ausdruck "Hochzeit"? Gott will damit seine Besorgtheit andeuten, sein Verlangen nach uns, den Glanz der Veranstaltungen, will zeigen, dass es dort keinen Kummer, keine Trübsal gibt, sondern nur lauter geistliche Wonnen. Deshalb nennt Johannes den Herrn einen Bräutigam¹; deshalb schreibt Paulus: "Ich habe euch einem Manne verlobt"², und an einer anderen Stelle: "Dieses ist ein großes Geheimnis, nämlich in Christus und in der Kirche"³. Warum heißt es dann aber, dass die Braut seinem Sohne und nicht ihm selbst angetraut wird? Weil die Braut des Sohnes auch die Braut des Vaters ist. So wird in der Schrift unterschiedslos bald das eine, bald das andere ausgedrückt, denn in der Wesenheit sind sie einander völlig gleich. Daran schließt sich die Weissagung von seiner Auferstehung. Denn nachdem er zuvor von seinem Tode gesprochen, erklärt er jetzt, dass er auch nach seinem Tode Hochzeit hält und Bräutigam ist. Allein die Juden bessern sich trotzdem nicht, sie werden nicht nachgiebiger. Gibt es eine größere Schlechtigkeit? Das macht denn auch ihre dritte Schuld aus. Die erste bestand darin, dass sie die Propheten mordeten; die zweite, dass sie den Sohn umbrachten; die dritte, dass sie, obschon nach seinem Tode zur Hochzeit des Ermordeten von dem Gemordeten selbst geladen, nicht erscheinen, sondern vielmehr Ausflüchte suchen: Ochsen, Äcker und Weiber. Diese Vorwände scheinen wohl etwas für sich zu haben. Allein wir sollen doch dabei lernen, das Geistliche höher als alles andere zu schätzen, mögen es auch sonst notwendige Dinge sein, die uns daran hindern wollen. Auch geschieht die Einladung nicht jetzt erst, sondern ist schon längst erfolgt. "Saget den Geladenen", heißt es, dann wieder: "Rufet die Eingeladenen." Dieser Umstand erschwert noch die Schuld der Juden. Wann wurden sie denn geladen? Durch alle ihre Propheten, dann durch Johannes, der alle auf Christum hinweist mit den Worten: "Er muß wachsen, ich hingegen abnehmen"⁴. Ferner durch den Sohn selbst: "Kommet zu mit alle, die ihr

¹Joh 3,29
²2 Kor 11,2
³Eph 5,32
⁴Joh 3,30

mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"⁵, sagt er: "Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke"⁶. Er berief sie aber nicht bloß durch seine Worte, sondern auch durch seine Werke. Nach seiner Himmelfahrt setzte er die Einladung fort durch Petrus und seine Genossen. So heißt es z.B.: Derjenige, welcher wirksam gewesen mit Petrus zum Apostolate der Beschneidung, ist wirksam gewesen auch mit mir unter den Heiden⁷. Da sie der Anblick des Sohnes so ergrimmt hatte, dass sie ihn ermordeten, läßt er sie wieder durch seine Knechte einladen. Und wozu ruft er sie? Etwa zu Mühsalen. Arbeiten, Anstrengungen? Keineswegs, sondern zu Freuden. Spricht er doch: "Ochsen und Maultiere sind geschlachtet." Siehe, was für ein Festmahl, welch ein Aufwand!

Allein selbst dadurch ließen sie sich nicht zur Bekehrung bewegen; im Gegenteil, je größer seine Langmut war, desto ärger wurde ihre Verstocktheit. Nicht wirkliche Verhinderung war der Grund, dass sie nicht erschienen, sondern ihre Geringschätzung. Woher kommt es aber, dass einige eine Heirat, andere einen Ochsenhandel vorschützen? Sind das nicht vollgültige Entschuldigungsgründe? Mit nichten; denn sobald es sich um Geistliches handelt, gibt es keinen triftigen Verhinderungsgrund. Ich meine, sie haben diese Ausflüchte nur vorgebracht, um ihre Gleichgültigkeit zu bemänteln. Das Schauerhafte an der Sache ist aber nicht allein ihr Fernbleiben, sondern vielmehr, dass sie ihre Bosheit so weit treiben, die Boten zu misshandeln, zu verhöhnen und sogar umzubringen. Hierin handeln sie aber weit verwerflicher als das erste Mal. Die Boten in dem früheren Gleichnisse waren gekommen, um den Ertrag in den Früchten einzufordern, deshalb tötete man sie. Im gegenwärtigen Gleichnis kamen sie, um sie zur Hochzeit des Getöteten einzuladen; trotzdem werden auch sie ermordet. Gibt es wohl etwas Wahnsinnigeres als das? Darum macht ihnen auch Paulus dies zum Vorwurf, wenn er schreibt: "Den Herrn Jesus Christus haben sie getötet und die Propheten, und uns haben sie verfolgt"⁸. Damit sodann die Juden nicht einwenden können: Er ist ein Widersacher Gottes, so höre, mit welchen Worten sie eingeladen werden: Der Vater ist es, der die Hochzeit veranstaltet, er läßt euch einladen. Was geschieht nun daraufhin? Weil sie sich weigerten, zu erscheinen und sogar die Boten umbrachten, so steckt der Herr ihre Städte in Brand und entsendet seine Heere, um sie zu vernichten. In diesen Worten weissagt Christus, was später unter Vespasian tatsächlich geschah, sowie auch, dass sie durch ihren Unglauben ihm gegenüber auch den Vater erbittert hatten; darum ist es auch er selbst, der strafend gegen sie einschreitet. Die Belagerung erfolgte daher auch nicht unmittelbar, nachdem sie Christus getötet hatten, sondern erst vierzig Jahre später, als sie auch Stephanus gesteinigt, Jakobus umgebracht, die Apostel mißhandelt hatten. Gott offenbarte dadurch seine Langmut. Siehst du also, wie ernst seine Drohungen sind, und wie rasch sie sich erfüllen? Brachen doch diese Ereignisse herein, als noch Johannes lebte und viele andere, die Christus noch gekannt hatten; sie, die Ohrenzeugen jener Weissagung gewesen waren, sollten Augenzeugen ihrer Erfüllung sein.

5Mt 11,28

6Joh 7,37

7Gal 2,8

81 Thess 2,15

Beherrige daher, wie überaus besorgt Gott sich zeigte. Er pflanzte einen Weinberg, er tat alles, was dazu erforderlich war; nach der Ermordung der Knechte sandte er andere; als auch sie umgebracht worden waren, schickte er seinen Sohn, obschon sie dann auch ihn getötet hatten, ladet er sie zur Hochzeit ein; sie wollen nicht kommen. Da sendet er neuerdings seine Knechte; sie schlagen auch diese tot. Jetzt erst vertilgt er die Mörder, weil sie eben unverbesserlich waren. Diese Unverbesserlichkeit geht nicht bloß aus ihrer Handlungsweise hervor, sondern auch aus der Tatsache, dass sie nicht gläubig wurden, nachdem doch sogar Buhlerinnen und Zöllner glaubten. Es trifft sie somit das Urteil nicht bloß ihrer Frevel wegen, sondern auch deshalb, weil sie sich trotz der Bekehrung anderer nicht bekehrten. Es mag vielleicht jemand einwenden, die Heiden seien nicht erst, nachdem die Apostel gegeißelt und schmählich mißhandelt worden waren, berufen worden, sondern schon gleich nach der Auferstehung, da der Herr zu den Jüngern sprach; "Gehet hin und lehret alle Völker"⁹. Ich entgegne: die Jünger predigten sowohl vor seinem Tode am Kreuze als nachher zu allererst den Juden. Früher hatte er ihnen gesagt: "Gehet hin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"¹⁰; nach seinem Tode hat er es ihnen nicht untersagt, sondern sogar befohlen, den Juden zu predigen. Wenn er auch gesagt hatte: "Lehret alle Völker", so gab er ihnen doch, als der in den Himmel auffahren wollte, kund, dass sie erst den Juden predigen sollten. "Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Hl. Geist auf euch herabkommt, und ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde"¹¹. Desgleichen sagt Paulus: "Derjenige, welcher wirksam gewesen für Petrus zum Apostolate der Beschneidung, ist auch für mich wirksam gewesen unter den Heiden"¹². Deshalb wandten sich die Apostel auch zuerst an die Juden und hielten sich lange Zeit in Jerusalem auf; erst als sie von da vertrieben wurden, zerstreuten sie sich unter die Heiden.

Daraus kannst du auch erkennen, wie großmütig der Herr ist.

V.9: "Wie viele ihr auch finden werdet, ladet sie zur Hochzeit",

sprach er. Vorerst predigten sie, wie gesagt, den Juden und Heiden und hielten sich zumeist in Judäa auf; die Juden hörten jedoch nicht auf, ihnen Nachstellungen zu bereiten. Vernimm daher, wie Paulus das Gleichnis auslegt: "Zu euch mußte das Wort Gottes zuerst geredet werden; doch da ihr es zurückstoßet und euch als unwürdig des ewigen Lebens verurteilt, siehe, so wenden wir uns an die Heiden"¹³. Daher sagt auch der Herr:

V.8: "Die Hochzeit ist zwar bereit, die Eingeladenen aber waren nicht würdig."

Freilich hatte er das schon im voraus gewußt, aber er wollte ihnen keinen Vorwand zu unverschämter Gegenrede lassen; so kam er dennoch und sandte vorher Boten an

⁹Mt 28,19

¹⁰Mt 10,6

¹¹Apg 1,8

¹²Gal 2,8

¹³Apg 13,46

sie; dadurch wurde ihnen jede Ausflucht abgeschnitten und uns eine Lehre gegeben, alles, was an uns liegt, zu tun, selbst wenn kein Erfolg dabei zu gewärtigen ist. Da sie sonach unwürdig waren, sagte der Herr;

V.9: "Gehet an die Straßenkreuzungen, und wen ihr nur immer finden werdet, ladet sie zur Hochzeit",

die ersten besten, auch die geringsten. Oft hatte er ja gesagt: "Die Buhlerinnen und Zöllner werden das Himmelreich erben"¹⁴, und: "Die Ersten werden die Letzten, die Letzten werden die Ersten sein"¹⁵. Jetzt zeigt er, dass es mit vollem Rechte so geschieht. Das wurmte aber die Juden gar heftig, ja noch viel mehr als die Vernichtung ihres Staates ärgerte es sie, sehen zu müssen, dass die Heiden in das Reich zugelassen wurden und zwar in weit größerer Zahl als sie selbst. Damit aber auch sie sich nicht auf den Glauben allein verlassen sollten, sprach er zu ihnen vom Gerichte, das über die bösen Werke gehalten werden wird, um die noch Ungläubigen zum Glauben, die bereits Gläubigen zu einem ordentlichen Lebenswandel aufzumuntern. Unter dem Kleide versteht er nämlich ein Leben voll guter Werke. Die Berufung ist ja ein Werk der Gnade. Warum spricht er dann aber mit solcher Schärfe? Ihre Berufung und Reinigung war allerdings ein freies Geschenk der Gnade, aber dass sie in dem Berufe beharren und das Kleid der Reinheit bewahren, das hängt vom Eifer der Berufenen ab. Die Berufung gründet nicht auf der Würdigkeit, sondern auf der Gnade. Man sollte also der Gnade entsprechen und die erwiesene Ehre nicht mit solcher Schlechtigkeit erwidern.

Ja, sagst du, ich habe aber nicht so zahlreiche Gunsterweise empfangen, wie die Juden. Im Gegenteil, du hast noch weit größere empfangen. Was ihnen Gott nur im Laufe der Zeit erwiesen, das ist dir ohne irgendein Verdienst auf einmal zuteil geworden. Darum sagt Paulus: "Die Heiden verherrlichen Gott ob seiner Erbarmung"¹⁶. Was die Juden hätten empfangen sollen, das hast du tatsächlich erhalten. Deshalb droht aber auch den Nachlässigen eine so große Strafe. Gleichwie nämlich jene, durch ihre Weigerung zu kommen, ihre Geringschätzung offenbarten, so machst auch du es, wenn du nach einem verwerflichen Leben stirbst. Denn nach einem unreinen Lebenswandel von hinnen scheiden, heißt: in schmutzigen Kleidern erscheinen. Darum heißt es auch:

V.12: "er verstummte".

Ersiehst du hieraus, dass der König trotz der Offenkundigkeit der Sache doch nicht eher straft, als bis der Sünder selbst sein Urteil gesprochen hat? Eben dadurch, dass er nichts entgegen konnte, fällte er sein eigenes Urteil. Dann erst wird er der unbeschreiblichen Pein überantwortet. Wenn aber von Finsternis die Rede ist, so darfst du ja nicht glauben, dass in dem Hinauswerfen an den dunklen Ort die einzige Strafe besteht, sondern

¹⁴Mt 21,31
¹⁵Mt 19,30
¹⁶Röm 15,9

V.13: " Es herrscht dort auch Weinen und Zähneknirschen."

Diese Worte lassen auf unerträgliche Qualen schließen Vernehmet es nun ihr alle, die ihr in die hl. Geheimnisse eingeweiht und zur Hochzeit erschienen seid, aber doch eure Seele mit häßlichen Werken beschmutzet. Vernehmet es, woher ihr berufen worden seid! Von der Straße! Was waret ihr? Mit Lahmheit und Blindheit der Seele geschlagen, was viel ärger ist als leibliche Verkrüppelung. Achtet doch die Güte dessen, der euch berufen; keiner behalte ein schmutziges Kleid an, jeder sei bemüht um ein reines Seelengewand. Höret es, ihr Frauen, höret es, ihr Männer. Nicht goldgewirkte Kleider, die euch äußerlich schön machen, sind euch vonnöten, sondern Kleider, die euch innerlich schmücken. Solange man jene trägt, ist es schwer, diese anzulegen. Es ist nicht möglich, zugleich Seele und Leib zu schmücken; es ist nicht möglich, zugleich dem Mammon zu dienen und Christo zu folgen, wie es Pflicht ist. Lasset uns also dieses drückende Joch abschütteln. Du würdest es gewiß nicht ruhig hinnehmen, wenn man in deinem Hause goldene Vorhänge anbrächte und dich halbnackt in Lumpen dasitzen ließe. Aber du selbst handelst so an dir, wenn du die Wohnung deiner Seele, nämlich den Leib, mit allen möglichen Stoffen schmücktest, die Seele dagegen in Lumpen gehüllt lässest. Weißt du nicht, dass man den König schöner schmücken muß als die Stadt? Deshalb werden die Häuser der Stadt mit Linnen geziert, der König mit Purpur und Krone angetan. So sollst auch du es machen. Deinen Leib brauchst du nur in ein einfaches Gewand zu hüllen, die Seele aber sollst du in Purpur kleiden, ihr ein Diadem aufdrücken und sie auf einen erhabenen, strahlenden Thron setzen. Du tust aber das Gegenteil; du schmückst die Stadt prächtig, den König, die Seele, lässest du gefesselt von den ungezügelter Leidenschaften dahinschleppen. Denkst du nicht daran, dass du zu einer Hochzeit geladen bist, zur Hochzeit bei Gott? Kümmert es dich nicht, dass die geladene Seele in goldverbrämte Prachtgewänder gekleidet in das Brautgemach eintreten soll? Soll ich dir Leute zeigen, die also gekleidet sind, die dieses Hochzeitsgewand wirklich tragen? Erwähne dich an jene heiligmäßigen Männer, von denen ich neulich vor euch redete, die härene Gewänder anhaben und die Einöden bewohnen! Diese Männer sind es vor allem, die das genannte Hochzeitskleid tragen. Das geht klar daraus hervor, dass sie Purpurgewänder, die ihnen jemand anböte, nicht annehmen, sondern zurückweisen würden; wie ein König die Lumpen eines Bettlers, sie man ihm anziehen wollte, zurückwies, so lehnen sie den Purpur des Königs ab. Eine solche Gesinnung beseelt sie aus dem Grunde, weil sie wohl wissen, wie schön ihre Tracht ist, und darum verschmähen sie den erwähnten Purpur, als wäre es nur Spinnengewebe. Das hat sie ihr Bußkleid also gelehrt; denn sie stehen ja in der Tat weit höher und sind besser daran als selbst ein König. Könnte man die Pforten ihres Innern erschließen, einen Blick in ihre Seele werfen und all den Schmuck darin sehen, man würde zu Boden fallen, weil man den Glanz dieser Schönheit, die Pracht dieser Gewänder und das Strahlen ihres Innern nicht zu ertragen vermöchte. Ich könnte euch große, bewundernswerte Gestalten aus dem Alten Bunde vorführen. Weil jedoch härtere Gemüter leichter durch Beispiele, die sie mit eigenen Augen sehen, ergriffen werden, so verweise ich euch zu den Hüten jener heiligen Männer. Sie

kennen keinen Kummer, sondern haben ihre Gezelte im Himmel aufgeschlagen, leben darunter frei von allen Widerwärtigkeiten des irdischen Daseins; und haben sie mit dem Teufel zu streiten, so kämpfen sie, als gälte es einen Reigentanz. Hierin liegt der Grund, warum sie ihre Zellen fern von den Städten, Märkten und Häusern errichtet haben. Wer nämlich Krieg führt, kann sich nicht häuslich niederlassen, er kann nur in einer flüchtig angelegten Wohnung vorübergehend leben, um jeden Augenblick zum Aufbruch bereit zu sein. So machen es alle Mönche, im Gegensatz zu uns. Wir leben nicht wie in einem Kriegslager, sondern wie in einer friedlichen Stadt. Denn wer würde je in einem Lager ein Haus mit Grundmauern bauen, da er es doch nach kurzer Frist wieder verlassen muß? Kein Mensch; und wenn es einer täte, so würde er als Verräter hingerichtet werden. Wer würde in einem Feldlager Grundbesitz erwerben und ein Geschäft einrichten? Niemand, und zwar ganz mit Recht. Denn, wird man ihm sagen, zum Kriegsdienst bist du gekommen, nicht um Handel zu treiben. Warum also um einen Ort sich abmühen, den man bald wieder aufgeben muß? Wenn man in die Heimat zurückgekehrt ist, mag man dergleichen tun.

So sage auch ich zu dir. Wenn wir in das Reich dort oben gekommen sein werden, dann magst du solche Dinge treiben; dort wird es dich auch gar keine Mühe kosten, der König wird alles für dich besorgen. Hier auf Erden braucht man bloß Gräben und Schanzen zu ziehen; ein Gebäude ist überflüssig. Du weißt gewiß, was für ein Leben die Skythen haben, die in Wägen wohnen, und was für ein Dasein die Nomaden führen. So sollten auch die Christen leben: Auf Erden wandern, den Teufel bekriegen, seine Gefangenen befreien und von allem Irdischen losgeschält sein. Wozu, o Mensch, bauest du dir ein Haus und fesselst dich so noch mehr? Warum suchst du nach Schätzen und forderst so den Kampf gegen dich heraus? Warum errichtest du Mauern und baust dir selbst einen Kerker? Kommt dir aber eine solche Entsagung zu schwer vor, so gehe hin zu den Zellen jener Männer, um dich zu überzeugen, dass es in Wirklichkeit leicht ist. Die Mönche haben sich zwar Hütten aufgeschlagen; wenn sie dieselben aber verlassen müssen, so trennen sie sich davon ebenso bereitwillig wie Soldaten, die in Friedenszeit das Lager abbrechen. Ihre Behausungen sind ja auch nur ein Lager, eigentlich aber viel angenehmer. Es ist ein viel lieblicheres Schauspiel, in der Einöde eine Reihe von Mönchszellen zu sehen, als ein Soldatenlager, wo man Zelttücher ausspannt, Lanzen mit bunten Wimpeln an der Spitze aufpflanzt und eine Menge Leute sieht mit ehernen Helmen, weithin funkelnden Schilden und eisenstarrendem Panzer, wo das Feldherrnzelt sich erhebt in dem weit ausgedehnten Gefilde, wo man Mahlzeiten bereitet und Flöte bläst. Ein derartiges Schauspiel ist an Reiz nicht zu vergleichen mit demjenigen, wovon ich jetzt spreche. Wenn wir in die Einöde gehen und die Zellen der Streiter Christi beobachten, finden wir keine ausgespannten Tücher, keine aufgepflanzten Lanzen, kein goldstrotzendes Feldherrnzelt, sondern es macht den Eindruck, als wären auf einer weit größeren, unübersehbaren Fläche zahlreiche Himmel ausgespannt, so neu und überraschend ist der Anblick, der sich dort darbietet. Ihre Behausungen sind in der Tat eine Art Himmel; Engel steigen da zu ihnen hernieder, ja der Herr der Engel selbst. Wenn die Engel Abraham, der Weib und Kind hatte, besuchten, weil sie seine Gastfreundlichkeit kannten, wieviel lieber werden sie dann dort weilen und ihren

Reigen aufführen, wo sie eine weit hervorragendere Tugend finden, einen Mann, der sich vom Leibe losgeschält hat und im Fleische das Fleisch überwindet? An ihrem Tische herrscht keine Üppigkeit, alles ist von der Mäßigkeit geregelt. Bei ihnen werden nicht Ströme von Blut vergossen, wird nicht Fleisch in Stücke zerlegt, da findet man keine Kopfbeschwerden, keine Leckerbissen, keinen widerwärtigen Dunst oder unangenehmen Rauch, kein Herumrennen, Geräusche oder lästiges Schreien, sondern bloß durch redliche Arbeit verdientes Brot und Wasser, das in reiner Quelle sprudelt. Wenn sie einmal etwas vornehmer speisen wollen, so besteht der Aufwand in Beeren, die ihnen ebensolche Wonne bereiten, als säßen sie an der Tafel des Königs. Sie kennen auch weder Furcht noch Zittern, kein Beamter schilt, kein Weib zetert, keine Kinder machen Sorgen, niemand läßt sich in ungezogenem Gelächter gehen, niemand wird von Scharen von Schmeichlern zur Aufgeblasenheit verleitet. Es ist eine Tafelrunde von Engeln, an der von solchem Wirrwarr nichts zu finden ist. Als Lager dient ihnen einfach das Gras, wie damals dem Volke, das in der Wüste von Christus gespeist wurde. Viele von ihnen schlafen nicht einmal unter einem Dache; das Himmelsgewölbe ist vielmehr ihr Dach, und ihre Lampe der Mond, der kein Öl und keine Besorgung braucht. Sie allein sind es eigentlich wert, dass er dort oben leuchtet.

Ein solcher Tisch ist ein wonniger Anblick selbst für die Engel, die vom Himmel herniederschauen. Freuen sie sich schon über einen Sünder, der Buße tut, wie groß wird ihre Freude sein an so vielen Gerechten, die mit ihnen wetteifern! Da gibt es keinen Unterschied zwischen Herr und Knecht, alle sind Knechte, alle sind Freie. Glaube nicht etwa, ich spreche in Rätseln. Sie sind gegenseitig wirklich sowohl Knechte als auch Herren. Wenn der Abend genaht ist, stellt sich bei ihnen keine Niedergeschlagenheit ein, wie bei so manchen Leuten, welche die Sorgen und Widerwärtigkeiten des Tages überdenken. Sie brauchen nach dem Nachtmahl nicht aus Besorgnis vor Dieben die Türe zu verschließen und Riegel vorzulegen, noch wie so viele andere vor Gefahren sich zu ängstigen, nicht mit dem Lichte behutsam umzugehen, um nicht etwa durch einen Funken das Haus in Brand zu stecken. Einen ähnlichen Frieden atmet auch ihre Unterhaltung. Sie schwatzen nicht wie wir über Dinge, die einen nichts angehen, z.B. der ist Beamter geworden, der ist aus dem Amte entlassen worden, dieser ist gestorben, jener hat eine Erbschaft gemacht und dergleichen mehr. Bei den Mönchen drehen sich die Reden wie die Gedanken immer um die Ewigkeit; als wohnten sie schon in einer anderen Welt, als wären sie in den Himmel versetzt, als lebten sie im Jenseits, so unterhalten sie sich über die Dinge dort droben, über den Schoß Abrahams, über die Kronen der Heiligen, über den seligen Umgang mit Christus; der Verhältnisse dieser Erde geschieht bei ihnen auch nicht die geringste Erwähnung, darüber verlieren sie kein Wort. Wie wir es nicht der Mühe wert finden, von dem Treiben der Ameisen in ihren Bauten und Höhlen zu reden, so geben sich auch die Mönche nicht mit unserem Tun und Lassen ab, so hat für sie nur Interesse der himmlische König, der Krieg, den wir hier führen müssen, die Umtriebe des Teufels, die guten Werke, welche die Heiligen verrichtet haben.

Wenn wir uns nun mit den Mönchen vergleichen, inwiefern unterscheiden wir uns da von den Ameisen? Wie diese sind wir nur auf materielle Dinge bedacht; und bliebe es

nur bei solchen! Leider sind es aber noch viel schlimmere. Wir denken nicht nur an das Notwendige, sondern auch an Überflüssiges. Was die Ameisen treiben, ist nichts Böses; wir aber sind voll Habsucht, wir treiben es nicht bloß wie Ameisen, sondern sogar wie Wölfe und Panther und noch ärger als sie. Sie folgen ja nur dem Triebe der Natur, während wir von Gott mit Verstand und freier Selbstbestimmung ausgezeichnet wurden, trotzdem sind wir schlimmer als die wilden Tiere. Während aber wir schlechter sind als die vernunftlosen Geschöpfe, sind die Mönche den Engeln gleich, sind Fremdlinge und Pilger hier auf Erden. Alles bei ihnen steht im Gegensatz zu uns: Kleidung, Nahrung, Wohnung, Schuhwerk, Gespräche. Wenn jemand sie und uns reden hört, so wird es ihm sonnenklar, dass sie Himmelsbürger sind, wir hingegen nicht einmal verdienen, dass uns die Erde trägt. Insbesondere wenn ein hochgestellter Mann zu ihnen kommt, zeigt sich die Nichtigkeit alles Dünkels. Denn der Mönch, der nur das Land bebaut und nichts von allem, weltlichen Händeln weiß, setzt sich auf den Strohsack oder ein verschlissenes Kopfkissen neben den Feldherrn, der sich so viel auf seinen Rang zugute tut. Es gibt eben dort niemanden, der ihm schmeichelt und Weihrauch streut; es geht vielmehr ebenso, wie wenn einer zu einem Goldschmied oder einem Rosenstrauche kommt; ein solcher nimmt etwas vom Glanze des Goldes und dem Dufte der Rosen an. So erhalten auch die Besucher etwas vom Glanze der Mönche, indem ihre Einbildung ein wenig gemäßigt wird. Wie ein kleiner Mensch groß aussieht, wenn er an einem hochgelegenen Orte steht, so erscheinen auch die Menschen, welche jene erhabenen Männer besuchen, groß, solange sie bei ihnen weilen, werden aber wieder klein, sobald sie sich entfernen, weil sie von dieser Höhe herabsteigen. Bei den Mönchen bedeutet weder der König noch der Konsul etwas, sondern wie wir über Kinder lachen, wenn sie solche Rollen spielen, so sehen die Mönche mit Geringschätzung auf die Leute, welche ihren Stolz in solche Äußerlichkeiten setzen. Das geht klar daraus hervor, dass sie selbst ein Königreich nicht zum Geschenke nehmen würden, wenn sie es auch in aller Sicherheit innehaben könnten. Sie weisen es aber nur deshalb zurück, weil sie es bloß für etwas Zeitliches erachten und in ihrer Hochherzigkeit nach Höherem streben. Wie also? Sollen wir nicht in das Lager überlaufen, wo solche Glückseligkeit zu finden ist? nicht jenen engelgleichen Leuten uns anschließen? nicht die reinen Gewänder anlegen, um diese Hochzeit mitzufeiern? Warum wollen wir arm bleiben, weit ärmer und elender, als die Bettler auf den Straßen? Wer nämlich durch Ungerechtigkeit reich geworden ist, um den steht es schlimmer als um Bettler, denn besser ist betteln als rauben. Jenes ist verzeihlich, dieses ist strafbar; durch Betteln beleidigt man Gott nicht, durch Rauben frevelt man gegen Gott und die Menschen. Oft hat man überdies vom Raube bloß die Lasten, während andere die Vorteile davon ernten. Da wir nun alles das wissen, so lasset uns doch der Habsucht völlig entsagen, dafür um die ewigen Güter uns bemühen und voll Eifer das Himmelreich an uns reißen. Es ist jedoch unmöglich, ganz und gar unmöglich, dass jemand in dasselbe eingehe, der träge und nachlässig ist. O, möchten doch alle eifrig und wachsam werden, dann werden sie es auch erlangen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht gebührt in alle Ewigkeit. Amen!

Hl. Johannes Chrysostomus (Text aus der elektronischen BKV)